Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 54 (1983)

Heft: 1

Rubrik: Forum : ungerechtfertigt : zum Beitrag "Peinlich, peinlich" von Dr. Heinrich Sattler in der Dezember-Nummer des Fachblatts VSA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dem durch die Einpflanzung des Kunststoffherzens scheinbar wieder einmal bewiesenen «Fortschritt» könnte und müsste – sagt dieser Arzt im «Spiegel» – ein «prinzipiell anderer» Fortschrittsbegriff entgegengestellt werden, welcher nicht auf einer «vitalistischen Mystifizierung der Welt», sondern auf «einem Streben nach *Kenntnis des Menschen,* seiner Bedingungen, seiner Grenzen», beruht. Zeichen eines derartigen Bemühens um den Menschen wäre dann «der Verzicht auf das Machen des Machbaren um jeden Preis» zugunsten von «anders gesetzten Prioritäten». Hinter dem Verzicht verbirgt sich ein anthropologisches Anliegen.

Man sollte über die anders gesetzten Prioritäten sine ira et studio nachdenken. Denn das «Nachdenken in diesem Sinn könnte zu der Einsicht führen, dass so spektakuläre medizinische Eingriffe und besorgniserregende Zeitsymptome, etwa die *Umweltzerstörung* oder die drohende *Selbstausrottung* des Menschen, nur verschiedene, aber untrennbar zusammengehörende Seiten ein und derselben Entwicklung sind». Das moderne Märchen von Salt Lake City, das mit der künstlichen Zeugung «aus dem Glas» – auch eine Intervention von aussen – so viel Gemeinsames hat, wird wohl zunächst nicht lange dauern, denn die Fachleute geben dem Kunstherz des Barney Clark nicht mehr als ein Jahr. Doch bald wird ein zweiter auf den Operationstisch steigen, ein dritter, ein vierter, und bald einmal wird die Technik auch dauerhaftere, perfektere Ersatzteile herstellen.

Der Arzt im «Spiegel» stellt mit seinen Überlegungen das Lebensrecht des Individuums nicht in Frage, weder im Fall des Barney Clark noch im Fall seiner mutmasslichen Nachfolger. Die Vorbehalte reichen tiefer und sind völlig anderen Ursprungs. «In Frage gestellt werden soll nicht das Lebensrecht eines einzelnen», sagt er deutlich, «sondern die *Motivation,* Leben auf eine künstlich-gewaltsame Art (durch Intervention von aussen) und ohne Rücksicht auf den Aufwand entstehen zu lassen oder zu erhalten – in einer Welt, in der schon das auf herkömmliche Weise gezeugte oder erhaltene Leben immer mehr am Leben verzweifeln muss infolge von Umständen, die wiederum künstliches Leben erst möglich machen.» Kurfassung dieses (ein wenig komplizierten) Gedankengangs: Blosser Interventionismus kann, wo er dem Menschen gilt, insgesamt nie heilsam sein. *Interventionismus ist Ausdruck eines falsch verstandenen Fortschritts- und Freiheitsbegriffs.* Darüber sollten wir nachdenken – wir alle, nicht nur die Chirurgen, die Pfleger, die Erzieher, die Arbeitslosen von Detroit und anderswo.

*

Nun also stehen wir wieder am Anfang eines neuen Jahrs. Wie gesagt: Gut sieht's im Ausblick nicht aus. Die ausgewählten Beispiele sollten verdeutlichen, weswegen nicht. Für viele und vieles – etwa für die renommierte Vierteljahrsschrift für Heilpädagogik, deren Herausgeberschaft wechselt – wird das Jahr ein Neuanfang sein. Für den Papst Johannes Paul beginnt im März das heilige Jahr. In diesem Jahr wird die Welt auch Wilhelm Diltheys und Martin Luthers gedenken, denn die Geburtstage beider jähren sich zum 150. und 500. Mal. Welcher Luther wird übrigens in den Vordergrund der Gedenkfeiern rücken? Der Theologe? Der Sprachschöpfer? Der Freiheitsverkünder? Ich weiss es nicht. Ich weiss nur, dass Luthers Zeit merkwürdige und merkwürdig viele Übereinstimmungen zeigt mit der unsrigen. Dass es heutzutage soviele kleine und kleinste Luther gibt, die alle zusammengenommen nicht an das Vorbild heranreichen, kann Zufall nicht sein. Ich weiss aber auch, dass wir mindestens noch einmal 500 Jahre brauchen werden, bis wir von jener Freiheit den richtigen Gebrauch machen werden, von welcher Martin Luther gesprochen hat. Wir werden die 500 Jahre brauchen – keine Frage, falls wir noch Zeit haben.

Forum

Ungerechtfertigt

Zum Beitrag «Peinlich, peinlich»
von Dr. Heinrich Sattler
in der Dezember-Nummer des Fachblatts VSA

Sehr geehrter Herr Sattler,

Grundsätzlich begrüsse ich kritische Haltungen, wo immer sie jemand vertritt. Deshalb habe ich auch nichts gegen eine Kritik an der neuen Fortbildung, um die es in Ihrem Beitrag geht.

Aber bitte *nicht auf diesem Niveau!*

Der Titel Ihrer Kritik trifft meiner Meinung nach eher auf diese selbst zu, als auf das angegriffene Objekt.

Finden Sie es nicht selbst etwas lächerlich, den betreffenden Prospekt in cm und mm zu messen und diese Masse zu veröffentlichen?

Im weiteren möchte ich Sie fragen, warum Sie den Begriff «Sozialpädagoge» ausgerechnet im Zusammenhang mit diesem Prospekt angreifen; existiert er doch seit bereits 10 Jahren an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich und seit Jahren an der Uni. Natürlich kann man sich über diesen Begriff streiten, aber die Diskussion darüber ist von der vorgestellten Fortbildung zu trennen, weil er nicht nur *dafür,* sondern für viele andere Ausbildungen verwendet wird.

Die angebotene Fortbildung soll Leute ansprechen, die bereits eine Ausbildung als Heimerzieher, Sozialpädagogen oder Sozialarbeiter absolviert haben. Diese Leute sollten in der Lage sein, Sätze wie die von Ihnen zitierten und verurteilten, zu verstehen. Ihren Angriff auf die benutzte Fachsprache betrachte ich deshalb als ungerechtfertigt.

Es ist mir klar, dass ich mit diesen Zeilen keinen produktiven Beitrag leiste. Ich möchte vor allem Ihre Stellungnahme relativieren; Sie sollten sich nicht anmassen, die langen Auseinandersetzungen und Überlegungen der beiden Verantwortlichen dieser Fortbildung als geschwätzig, parteichinesisch, pseudointellektuell, als aufgeblasenen Wortschwall abzutun.

Mit freundlichen Grüssen
Laila Waldesbühl, Zürich